

Wenn indessen alle diese Gründe nicht zum Ziele treffen sollten, so möchte ich mir doch die Erlaubniß nehmen, zu bemerken, daß nach dem Zeugnisse der Geschichte bei kirchlichen Zwisten gerade die versöhnenden Maaßregeln immer die besten sind. Dieser Grundsatz scheint auch in der neuern Politik bei unsern kirchlichen Bewegungen Eingang zu finden. Ein hochgestellter protestantischer Staatsmann, der sonst immer den Conservativen zugehörte, sagt in seiner Schrift von der Kirche der Zukunft auch Folgendes: „Wir leben in einer untergehenden, schon untergegangenen Zeit. Wer das nicht sieht, sieht wenig, und weiß nicht, was er will. In der protestantischen Kirche aber wollen wir keine neue Hierarchie, keine Staatskirche, welche eben so schlimm sein würde, keine Independentenkirche, welche sich mit dem Staate nicht vereinigen können, sondern eine freie evangelische Kirche. Dennoch hören wir nicht auf zu schreien und zu kämpfen über Rationalismus, Mysticismus und Mangel an geschichtlichen Studien, und vergessen, daß der alte Rationalismus des Verstandes nur noch als Mumie in den Köpfen der Vornehmen vorhanden ist, während der reine Rationalismus sich dadurch ein großes Verdienst erworben hat, daß er beweist, das Christenthum sei auch in der Idee wahr. Dennoch vergessen wir, daß das Geschichtlichste von allem Geschichtlichen die Wirklichkeit, die Gegenwart ist, in welche die ältere Geschichte ausläuft; wir vergessen, daß unsere Wissenschaft ernster, tiefer und eingreifender in das Leben ist, als die frühere; wir vergessen endlich in Rücksicht auf die Deutsch-Katholiken, daß sie zuletzt nichts Anderes wollen, als Friede und Freiheit wie wir.“ Es würde unangemessen sein, über das in der angeführten inhaltsreichen Schrift aufgestellte System ein Urtheil zu fällen, welches eine tiefere Begründung erfordern dürfte. Das Wort des geistvollen Verfassers ist zunächst an die preussische, evangelische Kirche gerichtet, und wird gewiß nicht ohne Wirkung bleiben. Dieses Wort möchte aber auch unsere Aufmerksamkeit verdienen. Die einseitigen Kämpfe mit den Rationalisten und Mystikern und andern Parteien müssen aufhören, weil dadurch nichts, auch gar nichts Gutes gestiftet wird. Die große Aufgabe der Gegenwart ist die, den religiösen Zeitgeist in seinen Extremen zu fassen, und wo es möglich ist, ihn der Einheit eines freien und wohlbegründeten Glaubens unterzuordnen. Namentlich ist dieses Wort wichtig für die sächsische Kirche, uns zu erinnern, daß eine, oder die andere neue Secte der evangelischen Kirche nicht schaden kann, sondern daß sie vielmehr in jedem neuen, freien und offenen Kampfe an Geist, Kraft und Stärke gewinnt. Zwingende Maaßregeln erbittern nur und haben zur nachtheiligen Folge das Isoliren, den Separatismus der gebildeten Stände, oder der Gebildeten aus den mittleren und höheren Ständen, und dieser Separatismus ist der Kirche viel nachtheiliger, als eine offenbare Apostasie. Das sind die Hauptgründe, auf welche ich die oben ausgesprochene Behauptung stütze, welche ich nun der Genehmigung der Kammer empfehle.

Präsident v. Carlwiz: Es folgt in der Reihe der Sprecher Herr Superintendent D. Großmann.

D. Großmann: Die ultramontanen Bestrebungen der neuesten Zeit in Deutschland, deren Zeugen wir Alle sind, haben am Ende einen Erfolg herbeigeführt, der jetzt schon eine geschichtliche Bedeutung hat und vielleicht eine weltgeschichtliche Bedeutung gewinnen wird, jedenfalls aber uns Alle in unserm kirchlichen und staatlichen Leben auf das Innigste und Unmittelbarste und Vielseitigste berührt, ich meine die deutsch-katholische Bewegung. Sie ist unstreitig eine Reaction des durch die ultramontanen Umtriebe empörten gesunden Menschenverstandes, des auf's Tiefste verletzten Nationalgefühls, des beleidigten sittlichen Gefühls und der verhöhten Volksbildung. Alle Mächte des innern Menschen fühlten sich durch die ultramontanen Bestrebungen auf das Tiefste in ihrem göttlichen Rechte beeinträchtigt, und daher kam es, daß so Viele, von ihrem Gewissen gedrängt, nicht nur in Opposition gegen die römische Hierarchie traten, sondern sich geradezu von derselben löstigten. Allein eine bloße Protestation ist und bleibt dennoch immer eine Verneinung, und eine Verneinung kann unmöglich die Grundlage einer neuen und eigenen Kirche sein. Es kommt dabei nicht bloß darauf an, daß man einig sei über das, was man nicht will, sondern man muß auch einig sein über das, was man will, man muß ein festes Princip haben, von welchem man ausgeht. Ein solches hatten Luther und Paulus. Sie gingen aus vom Gegensatz gegen alle Werkheiligkeit, und fanden im Glauben an die durch Christum gestiftete Versöhnung Ruhe und Trost für ihre Seelen. Dieser Glaube war der neue Heilsweg, den sie eröffneten, er war es, den sie frei und offen vor aller Welt bekamen. Sie hatten die Heilsamkeit und Wohlthätigkeit dieses Glaubens an ihren eigenen Herzen erfahren. An sich selbst waren sie es inne geworden: „es ist in keinem Andern Heil“, und gerade diese innere Erfahrung, das Zeugniß der tiefen Religiosität war die Quelle jenes hohen Ernstes, womit sie diesen Glauben vor der Welt bekannten und die Sache desselben betrieben, die Quelle der Beharrlichkeit, womit sie am Principe festhielten, der Kraft, womit sie es geltend machten, der Treue, womit sie Alles dafür wagten und Allem entsagten, und die Quelle der Zuversicht, womit sie auf den Sieg dieses Glaubens vertrauensvoll hofften. Ob die Deutsch-Katholiken die Bahn einer solchen sittlichen Läuterung durchschritten sind, daß man sagen kann, ihr Lehrbegriff sei eigentlich nur der Reflex ihres innern Zustandes, er habe sich aus dem Herzen herausgebildet, sie haben den Irrthum an sich selbst überwunden, und so die Ueberzeugung, zu der sie sich bekennen, gewonnen, das ist bis jetzt nicht vollkommen klar. Sie rühmen sich zwar, im organischen Statut §. 65, „vor allen andern sichtbaren Kirchen den Geist der Lehre Jesu auf das Reinste und Wichtigste aufgefaßt und dargestellt zu haben“, allein ich muß bekennen, daß ich neue eigenthümliche Glaubenswahrheiten in ihrem Bekenntniß durchaus nicht gefunden habe, daß es an einem eigenthümlichen klaren und festen religiösen Princip bei ihnen fehlt, und wenn sie in ihren